

QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 18. Jahrgang · Nummer 71 · Juni 2013



Übergänge



«Übergänge»

Liebe Quartierbewohnerinnen, Liebe Quartierbewohner

Das, was dazwischen liegt

Nicht Unter-, nicht Auf-, nicht Ein-, nicht Aus-: Über-gänge, sollen es diesmal sein. Also zum Beispiel das, was zwischen dem Aus- und Eingang liegt. So, wie in der einstigen Bürowelt: Holzschachtel links «Eingang», Schachtel rechts «Ausgang». Dazwischen der Schreibtisch als Kampfzone, als Zone

der Veredelung von Dokumenten, als Übergangszone des Arbeitens und Denkens. Wie im Leben eigentlich: zwischen «Ein» und «Aus», da passiert es!

Übergangszonen sind angesagt

In den Grossstädten im Ausland entwickelten sich schon vor Jahren Übergangsnutzungen auf Industriebrachen, nicht mehr benutzten Bahn- und Hafenaerealien. Man erkannte deren Potential als Wegbereiter, Taktgeber und kreative Vor-Veredler von späteren Topstandorten. Die Zwischennutzer ziehen weiter an billige Standorte oder etablieren sich auf dem neuen Niveau. Gentrifizierung heisst das. Etwas davon gibt's auch in Basel, Zürich und Genf, und sogar Bern hat bei näherem Hinsehen seine Übergangs-Nutzungen. Der Haken dabei: was so kreativ und luftig beginnt, wird alsbald schwer und zum umkämpften Politikum, denn weil die Zwischennutzung so lustig war, muss sie auf Ewigkeit gesichert werden. Und aus ist's mit lustig – der Kampf um Subventionen kann beginnen.

Übergangszonen im Stadtteil IV

Übergangszonen können wahre Vitaminspritzen für's Quartierleben sein. Ganz besonders vitaminreich, mit vielen Gemüsen, Kräutern und Salaten, verspricht die neuste Übergangsnutzung, die mobilen Gärten von Stadtgrün Bern auf dem Tramdepotareal, bis zum Baubeginn zu werden. Genügend Vitamine haben offenbar auch die Kids, die mit Begeisterung und kaum erlahmender Energie auf der Spielbrache im Wyssloch herumtollen – bis zur definitiven Gestaltung des Parks kann's ja noch etwas dauern. Und natürlich Punto Buchowskis Zwischennutzung, die den Stadtteil seit bald 16 Jahren vitaminisiert. Noch 2 Jahre, dann ist's aus und macht Neuem Platz!

Übergang auch für QUAV 4

Auch wir sind in einer Phase der Übergänge. Wir wollen das, was wir bisher aufgebaut haben an Knowhow und Netzwerken, schrittweise durch eine etwas professionellere Struktur für die Zukunft fit machen, um damit spätere Übergänge zu erleichtern.

Hoffen für die vbg!

Auch die Berner Profiorganisation für Gemeinwesenarbeit vbg befindet sich einer Situation des Übergangs. Drastische Sparszenarien von Kanton und Gemeinde drohen jahrealte Aufbauarbeit und Netzwerke zu vernichten. Die vereinigten Quartierkommissionen werden sich gemeinsam für den Erhalt der Quartierarbeit in ihren Stadtteilen wehren, damit aus dem Über- nicht ein Untergang werde!

Viel Infos zu Ihrem Stadtteil und einen möglichst sonnigen Übergang zum Herbst – also Sommer! – wünscht

Sabine Scharrer

Sabine Scharrer,
Geschäftsführerin QUAV 4

Aus der QUAV 4	4
Impressum	4
Tramdepotareal	5
«Brücken»	6
Gefährliche Fussgängerübergänge	6
Transition Towns	7
QUAV 4, neu am Werk	8
Schulen	9
Philosophie	11
Veranstaltungen	12
Bericht Teddy Hubschmid	15
Füller	15
Lektüre zum Thema	16
Denkmal Carl Spitteler	17
Übergänge im Bild	18
QUAVIER war hier	19
Neu und Jubiläen	21
Untergang	21
Wettbewerb	21
Jugendzone Ost	23
Kleininserate	23

Titelbild:
Übergänge verbinden!

Foto:
Lukas Lehmann, Bern



Aus der QUAV 4

Die QUAV 4 erneuert sich

Die QUAV 4 ist die älteste der fünf Berner Quartierkommissionen. 1977 startete das weitsichtige Projekt im Rahmen einer Versuchsphase. 1986 wurden die Kommissionen mit gemeinderätlichen Richtlinien und 2004 im Reglement über die politischen Rechte als reguläre Mitwirkungsorgane für alle Stadtteile verankert. In all den Jahren haben sich die Quartierkommissionen erfolgreich entwickelt und ihre Einbindung in die politischen Abläufe der Stadt gefestigt.

Nach über 30 Betriebsjahren musste die QUAV 4 ihre Strukturen und Abläufe durchleuchten und anpassen. Personelle Veränderungen boten Anlass dazu. Es galt, die Organisation teilweise zu professionalisieren, ohne die Praxis der ehrenamtlichen Arbeit aufzugeben.

Transparenz und Öffentlichkeit der Kommissionsarbeiten haben erste Priorität. Das Plenum der Delegiertenversammlungen (die immer öffentlich sind) diskutiert und entscheidet praktisch alle Geschäfte. Der Vorstand verzichtet zu Gunsten breit abgestützter Beschlüsse auf eine aktivere Rolle. Dies wird von allen Delegierten geschätzt und soll beibehalten werden.

Neuerungsbedarf bestand jedoch im Bereich der Geschäftsführung. Mittlerweile bewegt sich dieses Pensum in der Grössenordnung einer 30%-Stelle und soll auch aus Gründen der Gewaltentrennung separat konzipiert und dem Vorstand unterstellt werden.

In Zukunft wird die QUAV 4 also wie die anderen Quartiervertretungen über ein ehrenamtliches Präsidium und als Neuerung über eine professionelle, dem Vorstand unterstellte Geschäftsstelle verfügen.

Den überarbeiteten Statuten (siehe <http://www.quavier.ch/fileadmin/pdf/statuten.pdf>) haben die Delegierten mit grosser Mehrheit zugestimmt. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

- Präsidentin: Karin Feuz-Ramseier, FDP (bisher Vizepräsidentin), siehe auch Interview auf Seite 8).
- Vizepräsident: Richard Pfister, GLP (neu)
- Mitglieder: Erika Reber, SOML, Peter Blaser, SP (beide bisher)
- Geschäftsführerin: Sabine Schärner (bisher Präsidentin) (pb)

Quartierarbeit akut bedroht!

«Den Berner Gemeinschaftszentren (VBG) droht ab 2014 das Aus – der Gemeinderat will die Einsparungen des Kantons nicht kompensieren», betitelt der Bund seinen Artikel vom März dieses Jahres. Das beschreibt kurz und bündig die bedrohliche Situation, in der sich die VBG und weitere in der Quartierarbeit

Kommissionssitzung mit hohem Besuch!

Antrittsbesuch der beiden neuen Gemeinderätinnen bei der QUAV 4.

Ursula Wyss, Direktorin TVS, und Franziska Teuscher, Direktorin BSS, äussern sich zu den Hauptgeschäften ihrer jeweiligen Arbeitsgebiete in unserm Stadtteil.

Wann: Dienstag, 25. Juni 19.00 – 20.00 Uhr

Wo: Kleine Orangerie Elfenau

Auch diese Sitzung der Quartierkommission ist öffentlich. Möchten Sie dabei sein?

Anmeldung bei: info@quavier.ch

tätige Organisationen wie Mütterzentrum, Familientreff oder Spysi heute befinden. Obwohl es im Einzelnen nicht um Riesenbeträge geht und die Stadtteile ganz unterschiedlich betroffen sind, droht die Stadt mit einem Kahl-schlag, will oder kann sie doch die bisher mit dem Lastenausgleich vom Kanton erhaltenen 1.8 Mio. nicht übernehmen.

In unserem Stadtteil ist die Quartierarbeit mit nur einer 70%-Koordinationsstelle (für rund 26'000 Einwohner) seit jeher schwach dotiert. Dieses Sparszenario droht nun aber die Netzwerke, welche Organisationen wie VBG und Familientreff als Unterstützung der Freiwilligenarbeit gespannt haben, vollends zu zerschlagen. Davon ist auch das Gastroprojekt Murifeld betroffen. Es ist das einzige gut im Stadtteil verankerte und erfolgreich in den Arbeitsmarkt vermittelnde Erwerbslosenprojekt, das Mittagische beliefert und im Parkcafé Elfenau mitarbeitet. QUAVIER wird sich der Thematik in der Septemberrummer annehmen.

Sabine Schärner/(pb)

Spielplatz Elfenau – Quartierjury

Nach dem Workshop im Februar, wo die Wünsche zukünftiger SpielplatznutzInnen festgehalten wurden (s. QUAVIER 70, S. 6), durften diese nun auch als Quartierjury walten und einem der vier von Spielplatzfachleuten erarbeiteten Projekte ihre Stimme geben. Mit Eifer waren die grossen und kleinen Jurymitglieder dabei! Erfreulich, dass sich das Projektteam der Stadt und die Quartierjury einig waren. Am gewählten Projekt der Firma KuKuk aus Stuttgart



Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin: Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Geschäftsstelle: Sabine Schärner, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter), info@quavier.ch
Webmaster: Konrad Weber

Präsidentin: Karin Feuz, Wendschätzstr. 3, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter) redaktion@quavier.ch

Redaktion: Peter Blaser (pb), Jeanne Kreis (jk), Gudrun Nyffenegger (gn), Andreas Rapp (ar), Muriel Riesen (mr)

Inserate: Geiger AG, Druckerei und Verlag, Habsburgstr. 19, Postfach, 3000 Bern 6, Tel. 031 352 43 44, Fax 031 352 80 50

Inserateschluss: 14.8.2013

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)

Druck: Geiger AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 72, September 2013, ist dem Thema «FENSTER AUF!»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 21.8.2013

Erscheinungsdatum: 13.9.2013

gefiel besonders der grosszügige Umgang mit Wasser und Landschaftselementen.

Die Begleitgruppe aus Fachleuten von Stadtgrün und Quartierbewohnern bleibt bestehen und wird zu bestimmten Projektphasen Stellung nehmen. Es ist ein Anliegen aus dem Quartier, dass in einer letzten Phase die Kinder selber bei der Spielplatzgestaltung mithelfen können. Die Bauarbeiten sind für September/Oktober geplant, die Einweihung soll am 1. November stattfinden.

Sabine Schärner/(pb)



Fotos: zvg

Tramdepot Burgernziel

Die Brache wird zum neuen Herzstück des Stadtteils. Das Projekt zur Überbauung des Areals ist erkoren. Aus fast 50 Eingaben wählte die Jury – in der auch die QUAV4 mit zwei Delegierten mit beratender Stimme vertreten war – einstimmig das Projekt der ds. Architekten aus Basel.



Entlang der lärmigen Thunstrasse zieht sich eingeschlossener langgestreckter viergeschossiger Baukörper. Er schützt drei quadratische gegen Süden geöffnete Wohnhöfe, die sich ideal mit dem alten Quartier gegen die Staufferstrasse verzahnen. Der Kopfbau am Burgernziel markiert den Auftakt, er ist ein Geschoss höher und enthält spezielle, gegen Süden orientierte Seniorenwohnungen und Dienstleistungsnutzungen wie z. B. Arzt- oder Therapiepraxen. In Nord-Südrichtung verbindet ein neuer Weg die Quartiere beidseitig der Thunstrasse und erschliesst den inneren, öffentlichen Platz- und Spielbereich im östlichen Arealteil. Erfreulich an diesem Entwurf ist, dass der bestehende Wohnbau an der Staufferstrasse erhalten werden kann, obwohl dieser für die Bebauung in einer späteren Etappe freigegeben wäre. Entlang der Thunstrasse sind als Parterrenutzung

Projekt. Es ist von Vorteil, dass die Diskussionen um Erschliessung, Nutzung und Einbindung in Quartierstrukturen nicht erst jetzt starten. Die von der QUAV 4 eingebrachten Vorschläge wurden berücksichtigt und in das Projektpflichtenheft aufgenommen. Die Erdgeschossnutzung zur Thunstrasse hin ist öffentlich, die Voraussetzung für Quartierläden ist gut, der Wohnungsmix stimmt (30% Familienwohnungen), Quartierräume und ein öffentliches Restaurant als Trefforte sind vorgesehen. Die QUAV 4 hat allen Grund, der als Bauherrin auftretenden Liegenschaftsverwaltung für die Zusammenarbeit zu danken.

Wie geht es weiter?

Im laufenden Jahr wird das Projekt bis zur Erlangung der Baubewilligung bearbeitet. So lange ist die Liegenschaftsverwaltung noch

Läden und Kleingewerbe vorgesehen, den westlichen Abschluss bildet das Quartierrestaurant mit Garten gegen die Brunnadernstrasse.

Fazit

Der frühzeitige Einbezug der Quartierorgane führte zu einem quartierfreundlichen und zukunftsfähigen



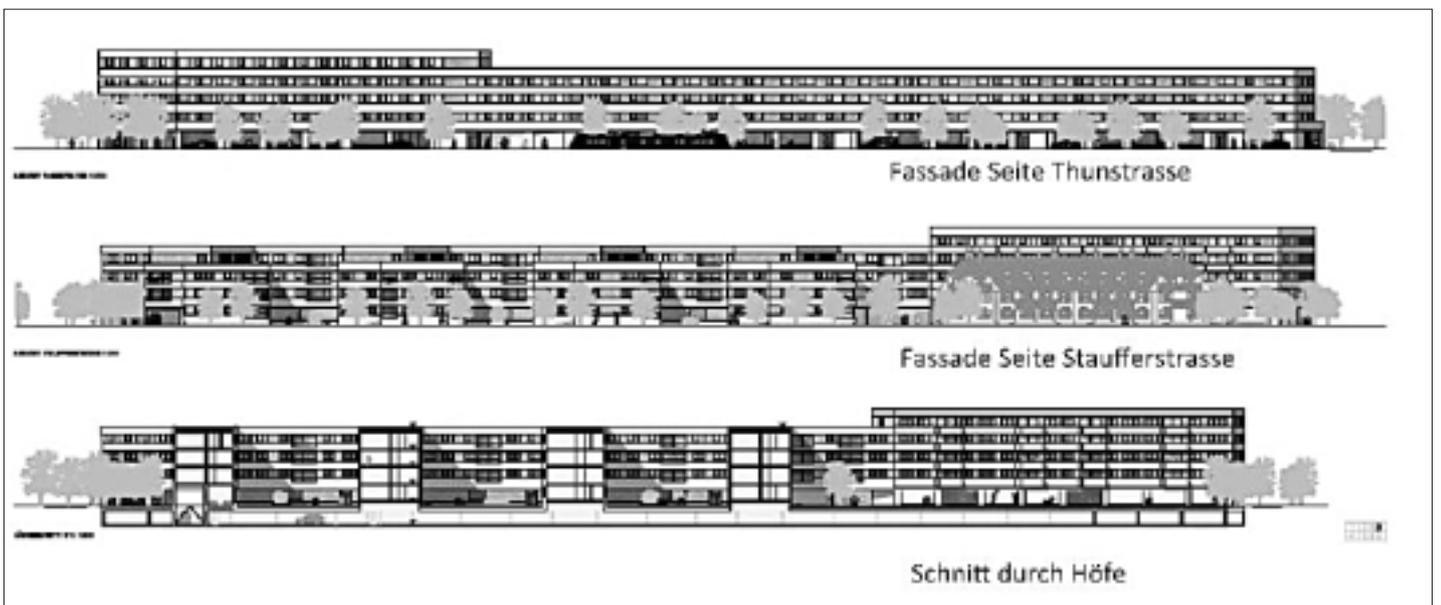
Bauherrin. Parallel dazu laufen Verhandlungen mit möglichen Investoren, die bereit sein müssen, die genannten quartierverträglichen Rahmenbedingungen sicherzustellen. Ob, wie es eine Motion des Stadtrats fordert, ein Drittel der Wohnungen durch einen gemeinnützigen Bauträger erstellt werden wird, muss sich noch weisen. Die QUAV 4 wird die weitere Projektentwicklung kritisch und konstruktiv begleiten.

Eine Knacknuss dürfte die geplante Strassensanierung zwischen Brunnadernstrasse und Burgernziel werden. Es ist kaum denkbar, dass diese Grossbaustelle – wie in der Terminplanung der Stadt vorgesehen – genau nach Fertigstellung und Bezug der neuen Überbauung eröffnet werden soll. Zu gross wären die negativen Auswirkungen auf die eben erst bezogenen Läden und das Quartierleben. Hier wird sich QUAV 4 im Interesse der Anwohnerschaft mit allen Mitteln wehren!

Sabine Schärler/(pb)

Einige Zahlen

- Grundstück: 10'500 m²
- Bruttogeschossfläche: total ca. 18'300 m²
- Bruttogeschossfläche: Wohnen 15'000 m²
- Wohnungen: 115 davon 30% 4–5 Zimmer
- Bruttogeschossfläche: Gewerbe 3'000 m²
- Anzahl Parkplätze in Einstellhalle: 150
- Ausnutzungsziffer gesamthaft: ca. 1.7



«Brücken»

Für ein lebendiges Quartier sind gute Übergänge entscheidend.

Kürzlich stiess ich in der eidgenössischen Studie «Soziale Mischung und Quartierentwicklung» (2011) auf folgende Passage: «Ein Quartier ist auch räumlich als Bestandteil eines grösseren Systems zu sehen und zu gestalten. Brücken im Sinne von Übergängen, Verbindungen und räumlicher Durchlässigkeit sind für die Vitalität eines Quartiers zentral. Räumliche Isolation verstärkt reale, drohende oder gefühlte soziale Isolation. Sie entsteht durch mangelnde Fuss- und Fahrradwegverbindungen zu den Nachbarquartieren, grosse Durchgangsstrassen, die das Quartier teilen, erschwerten Zugang zum öffentlichen Raum der Stadt (Freizeit-, Sport-, Parkanlagen, Naherholungsräume) und zu Kulturangeboten etc.»

Der Stadtteil IV ist ein Flickenteppich mit sehr verschiedenen, zum Teil gar abgeschiede-

nen Teilquartieren. Im Alltag spüre ich keine sonderlich grosse Vitalität in unserem Stadtteil. Liegt es daran, dass es schon geografisch schwer ist, ihn als Einheit zu erfahren? Oder fehlen Brücken innerhalb des Stadtteils?

Auf dem Stadtplan sticht als Zentrum der Burgernzielkreisel ins Auge. Die stark befahrenen Achsen Muristrasse und Thunstrasse/Ostring teilen das Quartier in vier Teile, die eher schlecht miteinander verbunden sind.

Beispiel: Zwischen Burgernziel und Weltpostverein liegen beidseits der Strasse zwei grössere Wohnquartiere. Auf der einen Seite ein Schulhaus und ein Naherholungsgebiet, auf der anderen Seite ein Quartiertreff sowie Einkaufsmöglichkeiten. Beim Murfeldweg gibt es zwar eine Unterführung und neu einen Fussgängerstreifen mit Ampel. Aber für einen Menschen, der vor allem zu Fuss oder mit dem Velo unterwegs ist, bleibt dieser kümmerliche «Steg» unbefriedigend. Mit Tempo 30 auf der Muristrasse und durch die Schaffung einer Begegnungszone zwischen Burgernziel und Weltpost entstünde ein echter Übergang! Dasselbe

sähe ich für die drei anderen Schneisen rund ums Burgernziel. Und der Kreisel selbst könnte zu einem richtigen Stadtteilplatz werden.

Weitere «Brücken» dieser Art wären an der Kirchenfeldstrasse zwischen Gymnasium und Schulhaus Kirchenfeld, auf dem Thunplatz oder an der Laubeggstrasse zwischen dem Platz beim Schulhaus und dem Haspelweg zu realisieren.

Johannes Künzler



Am Krokodilgraben: Kein direktes Durchkommen vom Gymnasium Kirchenfeld zum Dählhölzli.



Ruhiges Quartiersträsschen? Hinter dem Stopp-Schild quert die starkbefahrene Kirchenfeldstrasse!



Die Passanten müssen sich gedulden. Der Zugang zum Quartier hinter der Kirchenfeldstrasse ist umständlich.



Die Muristrasse (hier) und der Ostring isolieren das Murfeldquartier. Die Übergänge sind schmal. Fotos: zvg

Gefährliche Fussgängerübergänge

QUAVIER hat sich bei der Kantonspolizei und der städtischen Verkehrsplanung erkundigt, welches die unfallgefährlichsten Übergänge in unserem Stadtteil sind. Die Polizei führt nur eine Statistik für die ganze Stadt ohne Angabe der Örtlichkeiten. Bei der Verkehrsplanung war zu erfahren, dass infolge der geringen Unfallzahlen (laut Kapo 26 Unfälle im Jahr 2012) keine signifikanten Aussagen über die Gefährlichkeit der einzelnen Übergänge gemacht werden können. Hingegen plant die Stadt eine Analyse aller Zebrastreifen im Umfeld von Schulanlagen.

Bereits im Jahr 2005 hat die städtische Verkehrsplanung die Sicherheit von Schulwegen ausgewählter Schulen und Kindergärten in der Stadt Bern überprüft und Massnahmen umgesetzt. Im Rahmen des Massnahmenplans Verkehrssicherheit wurde 2007 sodann auch das Umfeld von Kindergärten, die nicht in unmittelbarer Nähe einer Schule liegen,

überprüft; auch hier wurden die gebotenen Massnahmen umgesetzt.

Im Herbst 2011 sind in der Region Bern innerhalb eines Tages zwei Kinder auf Zebrastreifen tödlich verletzt worden. Im Zusammenhang mit diesen und weiteren Unfällen auf Zebrastreifen in der ganzen Schweiz sind auch bei der Stadt Bern vermehrt Anfragen und An-

liegen aus der Bevölkerung zur Überprüfung von Zebrastreifen und Schulwegen eingegangen. Da der Stadt Bern die Sicherheit von schwächeren Verkehrsteilnehmenden, besonders von Kindern, ein wichtiges Anliegen ist, soll nun das Umfeld aller Schul- und Kindergartenstandorte flächendeckend auf Verkehrssicherheit überprüft werden; die Vorarbeiten dazu laufen bereits seit Anfang 2012. Ein Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Überprüfung von Zebrastreifen.

Ziel ist es, die gefährlichen Situationen zu lokalisieren und entsprechende Massnahmen vorzuschlagen. Dabei wird unterschieden zwischen «Sofortmassnahmen», welche möglichst rasch realisiert werden, und «Massnahmen mit Planungsbedarf», welche in den nächsten Jahren schrittweise projektiert und umgesetzt werden.

Die Schulleitungen werden aufgefordert, in Zusammenarbeit mit den Elternräten mögliche Problemstellen bei der Verkehrsplanung einzugeben. Anschliessend sind Begehungen vor Ort geplant, bei welchen die jeweiligen Schulleitungen vertreten sind. Damit ist sichergestellt, dass die lokalen Detailkenntnisse in die Überprüfung einfließen.

Der Kanton Bern führt ebenfalls ein Projekt zur Überprüfung der Verkehrssicherheit von Zebrastreifen auf den Kantonstrassen durch.

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an info@quavier.ch.

Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

Dies ist von Bedeutung, da mehrere Zebrastreifen in der Stadt Bern auf Kantonsstrassen liegen. Diese werden nicht direkt in das Projekt der Stadt Bern integriert. Weil die Beurteilung der städtischen Zebrastreifen jedoch mittels Checkliste des Kantons erfolgt, ist eine vergleichbare Beurteilung sichergestellt.

Lukas Schiffmann/(pb)

Anmerkung der Redaktion:

Die Verkehrsgruppe der Elternräte Schosshalde – Kirchenfeld, Manuel, Laubegg hat bereits im Frühjahr 2012 als Beitrag zur Schulwegsicherung einen ausführlichen Bericht mit dem Titel «Übersicht und Katalog der Gefahrenstellen» für das Einzugsgebiet ihrer Schulhäuser erarbeitet, der QUAV 4 vorgestellt und der Stadtverwaltung übergeben (siehe QUAVIER Nr.67, Juni 2012, Seite 4). Es ist zu hoffen, dass diese verdankenswerte Arbeit von der Stadtverwaltung gebührend zu Rate gezogen wird.

(pb)

Gut zu wissen

- Wer zu Fuss geht, hat auf dem Zebrastreifen Vortritt, darf diesen aber nicht überraschend betreten. Die Fahrzeuglenkenden müssen rechtzeitig abbremsen können.
- Blinde Personen, welche die Strasse queren wollen, haben überall immer Vortritt.
- Auf Kinder, betagte und behinderte Personen ist speziell Rücksicht zu nehmen, da ihr Wahrnehmungsvermögen oder die Beweglichkeit oft eingeschränkt ist.
- Fussgängerinnen und Fussgänger müssen zum Queren der Strasse den Zebrastreifen benützen, sofern dieser nicht mehr als 50 Meter weit entfernt liegt.
- Verfügt ein Zebrastreifen über eine Mittelinsel, müssen die Fahrzeuge von rechts erst dann anhalten, wenn die querende Person die Mittelinsel erreicht hat.

Transition Towns

«Wie stellen wir uns unsere Stadt in 10 oder 20 Jahren vor?» Zu dieser Frage hat eine lose Gruppe von fünf Personen zu einem Film- und Diskussionsabend in der Villa Bernau eingeladen.

Mit dem Ziel, engagierte Personen zusammenzuführen, wurden 75 Berner Organisationen angeschrieben. Die Organisatoren hatten keine konkreten Vorstellungen, weder für den Abend noch für die weitere Zukunft. Sie wollten «Raum geben, damit etwas neues entstehen kann». Zur Diskussionsanregung wurde der Film «Transition 2.0» gezeigt, der Transition Town-Initiativen auf fast allen Kontinenten porträtiert.

Transition Towns ist eine Bürgerbewegung, die ihren Anfang in Grossbritannien nahm. Mittlerweile sind weltweit mehr als 1000 Transition Towns registriert. Bürgerinnen und Bürger schliessen sich zusammen, um einen Gegentrend zu Bedrohungen wie dem Klimawandel, der Verschwendung fossiler Energieträger, den negativen Auswirkungen der Globalisierung und der Weltwirtschaftskrise zu lancieren. In ihrer Gemeinde bauen sie widerstandsfähige, soziale, ökologische und wirtschaftliche Strukturen auf.

Die im Film porträtierten Beispiele sind mehrheitlich aus der Not entstanden. So steht jedes zweite Haus in der Witney Avenue in Wilkingsburg (USA) leer. Ein Bewohner, Mitglied von Transition Pittsburgh, räumt die Vorgärten und legt Gemüsegärten an. Unterstützung holt er sich bei Kindern und Jugendlichen, die auf die schiefe Bahn geraten waren.

In Yorkshire (GB) rettet eine Nachbarschafts-kooperative den lokalen Gemüseladen vor der Schliessung. Im Londoner Stadtteil Brixton wird eine lokale Währung eingeführt, damit das Geld wieder vermehrt in die lokale Wirtschaft fliesst. In Italien gründet eine kleine Berggemeinde eine Energiegesellschaft und produziert allen Strom selber – ausschliesslich aus erneuerbaren Ressourcen. All diesen Beispielen ist gemein, dass sie auf konstruktive, lokale Veränderungen fokussieren, die, obwohl klein, in der Summe etwas Grösseres bewirken können.

In der Villa Bernau kam die Diskussion erst richtig in Fahrt, als sich die ca. 50 Anwesenden in Quartiergruppen aufgeteilt hatten – aus dem Stadtteil IV waren drei Personen anwesend.

Erste Ideen wurden besprochen, z. B. ein Fest zu organisieren, um sich besser kennenzulernen, sich zur Bestandaufnahme bei einem Spaziergang durchs Quartier zu treffen und Quartiergruppen eine gemeinsame Internetplattform zur Verfügung zu stellen.

Wer sich für Transition Town in Bern interessiert und in den E-Mail-Verteiler aufgenommen werden möchte, kann sich an die Redaktion wenden.

(mr)



Selbstversorgung mit eigenem Gemüse kann ein wichtiger Aspekt von Transition Towns sein: Gemeinderätin Ursula Wyss bei der Eröffnung der temporären Gärten am Burgernziel. Kontaktperson für die temporären Gärten ist Katja Jucker, Tel. 079 290 88 51.

Foto: mr

QUAV 4, neu am Werk

Auch die Quartierkommission befindet sich in einer Umbruchphase: Das Präsidium wurde neu besetzt, eine professionelle Geschäftsstelle eingerichtet und mehrere neue Delegierte sind am Werk. QUAVIER sprach mit Karin Feuz-Ramseyer. Sie wurde an der Delegiertenversammlung vom 19. März einstimmig als Nachfolgerin von Sabine Schärer zur Präsidentin der QUAV 4 gewählt.

Wir gratulieren! Du hast das Präsidium übernommen. Warum tust du dir das an?

Aus Interesse! Ich wohne gerne hier, möchte etwas aufbauen und, wenn nötig, verändern. Ich habe Freude an der Zusammenarbeit: Ich werde die QUAV 4 zwar führen, aber nicht dominieren; ich bin eher der «Gruppentyp».

Welche Ziele hast du für die QUAV 4?

Ich will die Anliegen der Bevölkerung wahrnehmen und thematisieren, zur Diskussion stellen und an die zuständigen Instanzen weiterleiten. Die Bevölkerung soll merken, dass sie ernst genommen wird. Umgekehrt soll die Stadtverwaltung auch uns ernst nehmen; die Quartiermitwirkung darf keine Alibiübung sein. Dazu gehört auch, dass wir frühzeitig einbezogen werden.

Ständig beschäftigen uns Fragen des Verkehrs und des Bauens. Zum Verkehr: Es darf nicht immer mehr geben, aber ebensowenig lässt er sich verbannen. Zum Bauen: Verdichtetes Bauen ist wichtig, aber es braucht auch Oasen wie die Manuelmatte, den Bauernhof in der Efenau, die KaWeDe, etc.

Was möchtest du ändern?

Die Kommissionstätigkeit läuft im Moment gut. Das ist nicht zuletzt das Verdienst meiner Vorgängerin, die jetzt die Geschäftsstelle (GS) übernommen hat. Die Delegierten sind aktiv und arbeiten mit. Daran soll nichts ändern! – Wert lege ich auf ein gutes Zeitmanagement an den Delegiertenversammlungen (DV). Und auf einen gewissen Charme im Umgang miteinander.

Wie siehst du dein Verhältnis zur neuen Geschäftsstelle?

Ich bereite die DV und Sitzungen mit der GS vor und leite sie. Ich will und muss wissen, was läuft, denn ich bin Präsidentin und verantwortlich, also nicht bloss Repräsentantin. Wir müssen das Verhältnis nun zuerst mal «leben». Das definitive Pflichtenheft der GS kommt im Herbst in den Vorstand und alsdann an die DV.

Ebenfalls erproben müssen wir die Funktion des Vorstands. Dieser hat bisher keine aktive Rolle gespielt. Nach den revidierten Statuten wird sich das ändern; u. a. muss er die GS beaufsichtigen.

Was verrätst du uns zu deiner Person?

Ich wohne mit meinem Ehemann an der Wendschatzstrasse. Wir haben eine Tochter, sie ist Erstklässlerin, dazu zwei Katzen und einen Hund. Ich habe die Wirtschaftsmittelschule besucht, dann Rechtswissenschaften studiert und als Lic. iur. abgeschlossen. Ich arbeite Teilzeit im Bundesamt für Verkehr. Als Hobbys pflege ich Curling, Skifahren und Lesen, am liebsten Krimis!

Was fällt dir blitzartig ein zu 7 Stichworten:

Waldau? – Gehört ebenfalls zum Stadtteil IV.

Dählhölzliwald? – Hündeler, Rope Tech, Velofahrer, Tierpark ... – Übernutzung?

Zentrum Wittigkofen? – Da will ich unbedingt mal hin.

ZPK? – Ich veranstalte einen Kindergeburtstag im Creaviva.

Schönberg Ost? – Ein Durcheinander von Bauweisen!

Burgernziel? – Im Kreisel weiss offenbar niemand mehr, wie Linksvortritt funktioniert; extrem gefährlich!

Leist? – JOKER ...

Besten Dank und viel Glück!

(ar)

Neue Delegierte

Wir haben die neuen Delegierten eingeladen, kurz dazulegen, was sie dazu bewogen hat, in der QUAV 4 mitzumachen, und was sie dort bewegen möchten. Hier die Antworten:

«Quartierkommissionen sind Ausdruck gelebter Demokratie.» Das gefällt mir ausserordentlich. Daher habe ich spontan zugesagt, den Sitz der GPB-DA in der Kommission zu übernehmen, dies obschon ich kein «Sitzungstiger», sondern eher ein Frau der Taten bin! Meine Anliegen sind der Erhalt der urbanen Gärten und Grünzonen und allgemein der Natur- und Tierschutz sowie die Verkehrsberuhigung im Quartier. Der sorgsame Umgang mit der Natur entspricht meiner Lebenshaltung.

Louisa Koch, Fachfrau Aktivierung, GPB-DA

Als Vertreterin der Siedlung Egelmoos sowie als freiberuflicher Architektin, Mutter und Bewohnerin der Stadt, ist es mir ein Anliegen, den Austausch über die Siedlungsgrenzen



Karin Feuz-Ramseyer.

Foto: ar

hinaus zu pflegen und zu fördern. Ich freue mich sehr, für die QUAV 4 tätig sein zu dürfen und meinen Standpunkt sowie Erfahrungen einzubringen.

Michelle Bühler Bauer, Vorstand Siedlung Egelmoos

In der QUAV 4 mitzutun, gibt mir die Möglichkeit, das Quartier und seine BewohnerInnen neu kennenzulernen, und Gelegenheit, mein Umfeld mitzugestalten. Dass ich dabei eine Brücke zur Partei schlagen kann, die ich vertrete, finde ich interessant; davon können beide Seiten «profitieren».

Johannes Künzler, Gymnasiallehrer, GB

Ich bin der Überzeugung, dass es wichtig und notwendig ist, den Bedürfnissen der Menschen aus den Quartieren eine Stimme zu geben. Dafür ist die QUAV 4 eine ideale Plattform.

Beat Schmidt, AnwohnerInnenverein Werner-/Staufferstrasse

Im Familientreff Bern arbeite ich seit 11 Jahren in der Leitung mit, seit Anfang 2013 auch als «primano-Quartierkoordinatorin». Meine Aufgabe ist es, für die Frühförderung Akteure sowie Schlüssel- und Fachpersonen aus dem Stadtteil ins Gespräch zu bringen. Ziel: Alle Kinder sollen Zugang zu Frühförderangeboten haben, z. B. Spielgruppen. Damit es gelingt, Zugänge zu schaffen, braucht es den Austausch im Quartier. Daher bin ich sehr interessiert an der Mitarbeit in der QUAV 4. Als Anwohnerin engagiere ich mich seit Jahren, zurzeit auf der Spielbrache Wyssloch und in den mobilen Gärten beim alten Tramdepot.

Sandra Gafner, Familientreff Bern

Ich lebe in Schönberg Ost auf dem Galgenhügel an einem Ort erlebter Lebensübergänge – zwischen Galgen als Symbol des Mittelalters und zeitgenössischer Überbauung, zwischen Kita und Demenzzentrum, zwischen Wohnvisionen und menschlichen Realitäten und als Mitglied der QUAV 4 verbindend zwischen Neuem und Bestehendem.

Elsbeth Wandeler, dipl. Pflegefachfrau und NPO Managerin

Übertritt

Mirjam Kissling geht in die 8. Klasse der Manuelschule. Kollegin Maha Tissafi sprach mit ihr.

Mirjam, du wirst im Sommer ins Gymnasium Kirchenfeld wechseln, bist du schon aufgeregt?
Ja, vor allem weil ich wahrscheinlich wieder die Jüngste sein werde, da ich im November erst 14 Jahre alt werde. Ausserdem werde ich dort von ganz vielen neuen Leuten umgeben sein und alle sagen, dass es im Gymnasium sehr streng sein wird.

War der Übertritt leicht für dich?

Ja, ich musste nicht sehr viel dafür machen, allgemein muss ich nicht viel lernen, es war kein Problem.

Welches Schwerpunktfach hast du gewählt und wieso?

PAM (Physik/Anwendung der Mathematik), weil ich recht gut in Mathematik und Physik bin und es mir auch Spass macht. Ich denke, diese Fächer muss man einfach verstehen, nachkommen um was es geht, dann ist man auch gut.

Was willst du später arbeiten?

Das weiss ich noch nicht genau. Aber ich will auf jeden Fall im Bereich Naturwissenschaften oder Medizin tätig sein.

Wirst du deine jetzige Klasse vermissen?

Ja eindeutig. Ich finde, dass ich wirklich eine super Klasse habe und bin froh, dass ich mich mit allen gut verstehe. Ich bin sehr glücklich, in eine so tolle Klasse gekommen zu sein. Ich werde sie vermissen.

Haben es viele aus deiner Klasse ins Gymnasium geschafft?

Im Vergleich zu anderen Klasse schon. Zehn haben es ins Gymnasium geschafft, also genau die Hälfte. Das finde ich eine gute Leistung.

Das bedeutet, dass du deine Klasse zu den besseren zählst?

Ja, im Allgemeinen sind wir eine sehr gute Klasse.

Haben deine Lehrer die Schüler, die ins Gymnasium wollen, unterstützt?

Ehm . . . Ich denke, bei denen, die die Chance hatten es zu schaffen, schon. Sie haben uns ermutigt, aber auch gesagt, dass es nicht leicht wird.

Welches Gefühl weckt es in dir, wenn du ans kommende Schuljahr denkst?

Mehrere. Einerseits bin ich nervös, andererseits freue ich mich sehr, schon weil ich sagen darf, dass ich im Gymnasium bin. Und natürlich habe ich auch ein wenig Angst. Es wird alles anders und neu sein. Aber es wird bestimmt super.

Maha Tissafi, 14

Projekt «Tête-à-Tête» – Das Kulturbüro Manuel

Der Wettbewerb tête-à-tête der Erziehungsdirektion des Kantons Bern will Kulturschaffende und Schulen anregen, gemeinsam neuartige Vermittlungsprojekte in allen Kunstsparten zu erarbeiten, bei denen die Schülerinnen und Schüler aktiv an der Konzeption und Durchführung mitwirken und dazu beitragen, dass die Schule als Kulturort wahrgenommen wird.

Kathrin Yvonne Bigler und Rebeca Fernandez Lopez, zwei professionelle Performancekünstlerinnen, sind von Februar bis Juni 2013 im Schulkreis Manuel anwesend und arbeiten mit 6 Kernklassen und ihren Klassenlehrer/innen in den Schulhäusern Manuel und Wittigkofen.

Das Zentrum des Projekts ist das Kulturbüro im Manuelschulhaus, für das die 9. Klasse verantwortlich ist: angemalte Pulte, Kissen und die ganze Projektdokumentation schmücken das Zimmer.

Die Projekte sind verschieden, wie auch die Altersgruppen.

- Die 2. Klasse erarbeitet ein Tanztheater.
- Die 4. Klasse in Wittigkofen erstellt eine Choreografie für Strawinskys 'Feuervogel'.
- Die 5. Klasse dreht Musikvideos.
- Die 8. Klasse führt einen Flashmob im öffentlichen Raum auf.
- Die 9. Klasse filmt einen Kurzfilm in der Landschulwoche und ist für das Design des Kulturbüros verantwortlich.

Jede Klasse plant und setzt dies in einer Intensivwoche um. Trotz zusätzlichem Stress zeigen alle Klassen grosses Interesse am Projekt und sind vollkommen motiviert.

Das Projekt wird von Leila Kühni (Einhornfilm Bern) dokumentiert und danach zu einem Doku-Film geschnitten.

Das Projekt im Manuel- und im Wittigkofenschulhaus wird zusätzlich von einer Newslettergruppe begleitet. Sie besteht aus sieben freiwilligen Achtklässler/innen und nennt sich „COOL@SCHOOL 4U“. Bei jedem Kernklassenprojekt sind sie dabei, bringen zum Ausdruck, was geschieht und interviewen Schüler und Lehrer. Die fertigen Berichte der Redaktion werden danach im Kulturbüro zu den Klassenprojekten gehängt.

Alle Performances werden am Manuelest am 28. Juni 2013 von 16–23 Uhr auf dem Schularaal gezeigt. Gleichzeitig findet in einem der Schulgebäude eine Disco statt. Was ist jedoch eine Disco ohne Bar? Eine Gruppe aus Achtklässlern wird diese einrichten. Es ist auch damit zu rechnen, dass gegen Abend ein Feuerwerk den Himmel erhellen wird. Und selbstverständlich wird das Kulturbüro für Besucher geöffnet sein. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Dmytriy Pelts

für die Newsletter-Gruppe COOL@SCHOOL 4U

Weitere Informationen:

Bottlefed: www.bottlefed.org

ERZ: http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kultur/bildung_kultur/wettbewerb_tete-a-tete.html



Tête-à-Tête.

Foto: zvg

Leben wider Willen

Etwa 1400 Menschen nehmen sich in der Schweiz jährlich das Leben. «Personenunfälle» nennen es die Verkehrsbetriebe. Aber Selbstmord ist kein Unfall. Er ist gewollt und oft minutiös geplant, er ist eine Entscheidung. Eine, die von den einen kaum verstanden wird, und für andere einen letztlich erlösenden Ausweg aus dem eigenen Leben darstellen kann.

Ich sitze im Airbus A 321 nach Berlin. Es ist eng und stickig. Die Sonne scheint hell durch das viel zu kleine Lukenfenster des Flugzeugs und blendet mich. Mit zusammengekniffenen Augen sehe ich, wie sich die Wolken unter mir auftun. «Bist du noch wach?», hatte sie mir damals geschrieben. Es war mitten in der Nacht. «Ja», antwortete ich und fragte, wie es gehe. Es ging nicht gut. Es ging gar nicht gut.

Ich konnte nicht mehr einschlafen in jener Nacht, als sie mir schrieb, dass sich ihr Freund entschieden hatte, nicht mehr zu leben. Er hatte einen Brief hinterlegt und war einfach verschwunden. Einfach plötzlich weg. Und beide wussten wir, dass er nicht mehr zurückkehren würde.

Keine richtigen Worte

Und was sagt man einem Mädchen in einem solchen Augenblick? Dass alles gut wird? Dass sie nicht allein sei, obwohl sie gerade allein auf der Welt zurückgelassen wurde? Dass sie sich nicht verantwortlich fühlen darf, obwohl sie von sich selbst sagt, sie sei ihm am nächsten gestanden und hätte alles kommen sehen müssen? Ich finde keine richtigen Worte. Genauso wie es in einem solchen Moment auch keine universellen Argumente geben kann, denn jeder Suizid ist doch für sich genommen ein Einzelfall. «Wenn jemand bei vollem Bewusstsein erklärt, dass er nicht mehr leben möchte, dürfen wir ihn nicht zu diesem Dasein nötigen», habe ich schliesslich zu ihr gesagt und hilflos festgestellt, dass mir nichts Besseres einfiel als das.

Niemand hat je gefragt, wer wir sein wollen

Wählt jemand den Freitod, bedeutet dies das Ende des Lebens nach eigenem, freien Entschluss. Doch wie kann man etwas wollen, das sich so offensichtlich gegen die eigene Selbsterhaltung, die eigene Existenz und das eigene Dasein richtet? Wie ist so etwas überhaupt möglich? Sicher ist nur, dass derjenige, der sich dazu entscheidet, nicht mehr leben zu wollen, starke Motive haben muss. Gründe, die in allen Fällen stärker sein müssen, als der Trieb zur Selbsterhaltung. Doch wenn wir die Welt betrachten, sehen wir oft Menschen, die gegen den eigenen Selbsterhaltungstrieb handeln. Polizisten zum Beispiel. Oder Feuerwehrmänner, die in brennende Häuser steigen und

das eigene Leben aufs Spiel setzen. Dennoch kann in diesen Fällen nicht davon die Rede sein, dass der Willen zum Leben verloren gegangen wäre. Im Gegenteil, Leben sollen gerettet werden. Das Ziel, das eigene Leben zu erhalten, bleibt bestehen. Nicht so bei Leuten, die den Willen zum Fortsetzen des eigenen Daseins aufgegeben haben.

Der Wille zu leben

Dass ich den Freund meiner Bekannten nie getroffen habe, war plötzlich nicht mehr wichtig. Ich hätte ihn wohl auch nicht verstanden, wenn ich ihn gekannt hätte. Das Schlimmste daran war, zu sehen, wie sehr sie ihn geliebt hatte, und wie unempfänglich er doch für diese Gefühle war. Was auch immer ihn dazu bewogen hat, seinen Entschluss in die Tat umzusetzen, es muss gravierend gewesen sein. So gravierend, dass ihn weder die Zuneigung der Menschen, die ihm am nächsten standen, noch der eigene Selbsterhaltungstrieb hätten umstimmen können.

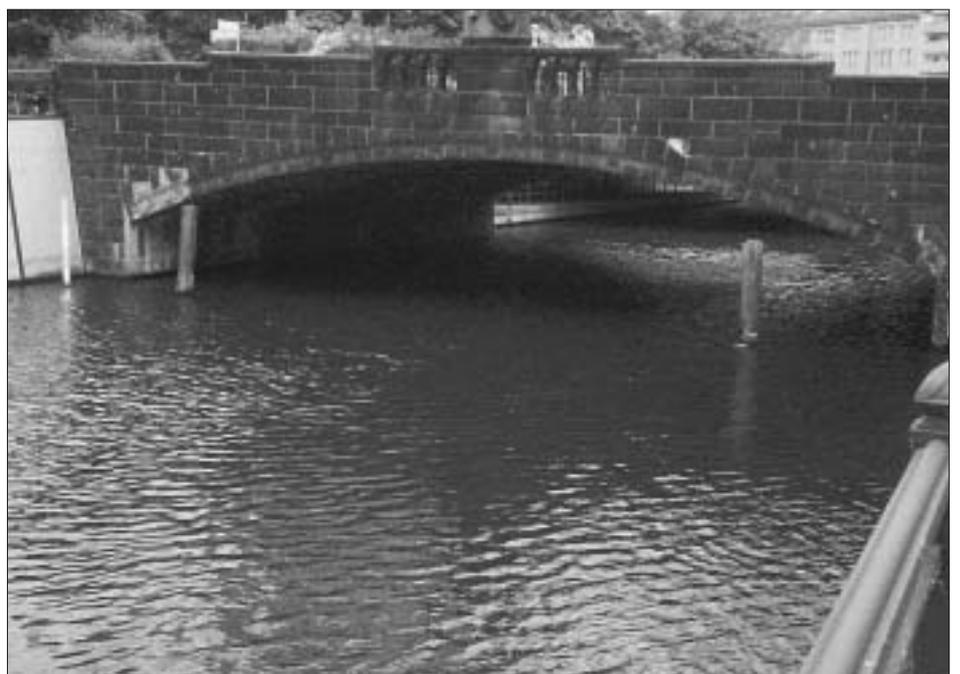
Und auch wenn wir im Nachhinein vielleicht feststellen, wie gross die Lücken sind, die diese Menschen hinterlassen, müssen wir doch zugestehen, dass keiner von uns jemals «ja» gesagt hat zu diesem Leben. Niemand

wurde je gefragt, ob, wann, wo, oder als welche Person er auf die Welt kommen und existieren will. Was berechtigt uns also dazu, jemanden, der nicht mehr leben will, zu verurteilen? Ich bin mir nicht sicher, ob wir das können und auch nicht, ob wir das dürfen. Suizidtätern einen moralischen Vorwurf zu machen, mag in Einzelfällen gerechtfertigt erscheinen, aber wohl nicht im Allgemeinen.

Seit der Nacht, in der meine Freundin vom Tod ihres Freundes erfuhr, sind nun einige Wochen vergangen. Mittlerweile bin ich davon überzeugt, dass wir Menschen nicht gegen ihren Willen am Leben halten dürfen, unabhängig davon, ob der Suizid-Entschluss in der Lebensmitte oder am natürlichen Lebensende gefasst wird. Und zwar deshalb nicht, weil das Leid, welches eine Person, die sich das Leben nehmen will, empfindet, unsäglich gross sein muss, wenn nichts und niemand, nicht einmal der eigene Selbsterhaltungstrieb in der Lage ist, sie von ihrem Vorhaben abzubringen. In solchen Fällen kann der Tod möglicherweise eine Erlösung sein.

Und auch wenn wir oft nicht dazu in der Lage sind, für andere zu entscheiden, können wir vielleicht doch Eines tun – nämlich darauf bedacht sein, uns und anderen ein Leben zu ermöglichen, das es wert ist, gelebt zu werden. Nur so kann sich in den Menschen um uns herum ein Wille entwickeln, der sich für das Leben ausspricht und nicht gegen das eigene Dasein erhebt.

Text und Foto: jk



Selbstgewählte Übergänge. Gerechtfertigt?

Alpines Museum der Schweiz

bis 30.3.2014 **Helvetia Club.** Die Schweiz, die Berge und der Schweizer Alpen-Club (150 Jahre SAC)

bis 18.8. **Biwak 5** City Mountains. Berge in Downtown Taipei

ab 31.8. **Biwak 6** Constructive Alps. Nachhaltiges Bauen in den Alpen



Veranstaltungen

5.9. Gebirgspoeten – Letztbesteigung | 19 Uhr

Führungen

25.8. Öffentliche Führung: Skilift, Après Ski und Holdrio? | 11 h
9.6./8.9. Familienworkshop: Ein Hut, ein Stock, ein Regenschirm | 11 – 12.30 Uhr

Info Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Naturhistorisches Museum

Dauerausstellungen c'est la vie, Geschichten aus Leben und Tod | Steine der Erde | Tierwelt Afrikas und Asiens | Knochenschau | Wirbeltiere der Schweiz | Käfer & Co. | Flossen - Füsse - Flügel | Riesenkristalle – Schatz vom Planggenstock | **Neu:** Nordlanddiorama – frisch restauriert



bis 7.7. **Bin ich schön?** Gemeinsame Ausstellung mit dem Museum für Kommunikation

10.–14.6. **Winterbergs Überstunde:** Die Wespe auf dem Bienenstich | Verblüffendes aus der Welt der Wespen | Uwe Schönbeck & Dr. Christian Kropf | 19.30 Uhr | Fr. 22.–/12.– (Kat. A), 18.–/10.– (Kat. B) | Vorverkauf: Bern Billet/Zentrum Paul Klee / Tel. 0900 585 887 od. 0900kultur

Führungen Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr und am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr

3./4.7. Beda Hofmann: **Marsforschung**

7./8.8. Paul Schmid: **Sammelsurium**

4./5.9. Thomas Burri: **Diebstahl, Steuerhinterziehung, Fälschertum** – aus der erdwissenschaftl. Sammlung

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Zentrum Paul Klee

bis 11.8. **Preziosen und Raritäten** von Paul Klee

bis 6.10. **Satire – Ironie – Groteske.** Klee, Kubin, Daumier, Ensor und Feininger

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, kontakt@zpk.org, www.zpk.org

Psychiatrie-Museum

bis 10.8. **Zwischen häuslicher Tugend und Wahnsinn.** Menschen in der Anstalt um 1900 und heute | Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa auf Voranmeldung

Info Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, altorfer@puk.unibe.ch

Kunsthalle Bern

bis 4.8. **Ericka Beckman**

ab 24.8. **Virginia Overton**

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Museum für Kommunikation

bis 7.7. **Bin ich schön?** Gemeinsame Ausstellung mit dem Naturhistorischen Museum

ab 30.8. **Pojekt «21»** – Erinnerungen ans Erwachsenwerden
Dauerausstellungen nah und fern: Menschen und ihre Medien | As Time Goes Byte: Computer und digitale Kultur | Bilder, die haften: Welt der Briefmarken

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Bernisches Historisches Museum

bis 17.11. **Qin – Der unsterbliche Kaiser und seine Terrakottakrieger**

Dauerausstellungen Steinzeit, Kelten, Römer | Vom Frühmittelalter zum Ancien Régime | Erobertes Gut – Höfische Kunst in Bern (1250–1520) | Fragiles Gut – Konservierung höfischer Textilien (2012-) | Bern und das 20. Jahrhundert | Grabschätze aus Altägypten | Kulturen in Asien und Ozeanien | Orientalische Sammlung | Indianer – Vielfalt der Kulturen in Amerika | Einstein Museum: Albert Einsteins Leben und Werk

Führungen Jeden Sonntag 11 Uhr | Programm unter www.bhm.ch
Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Campus Muristalden

Muristrasse 8

1.9. **café philosophique** jeweils 11.30–13.30 Uhr | Bistro mit Detlef Staude

Info Tel. 031 350 42 50 (Sekretariat Muristalden)

QTT Quartiertreff Thunplatz

7.6. **Grill-Abend** | 18.30 Uhr

17./18.8. **Sommerfest**

3.9. **Spielnachmittag** | 15 Uhr

Info www.qtt.ch

Nachbereguppe Obstberg

19.6. **«Zuegspitz»** – Gschichte und Blues, mit Wale Däpp und Ronny Kummer | 20 Uhr | Bibliothek Laubegg, Schosshaldenstr. 37 | Apéro | Eintritt frei

17.8. **Nachberefest** | nachmittags | beim Schulhaus Laubegg | Kuchen, Getränke, Grill | Flohmarkt, Kinderprogramm | Musica tropical mit Primavera siete

Veranstaltungshinweise bitte bis 14.8.2013. an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder an redaktion@quavier.ch. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung. Aktuelle Anlässe werden auch unter «events.quavier.ch» publiziert.

Wittigkofen

- 14.6. **Treffpunkt für SeniorInnen** | 14.30 Uhr
16.6. **Saalihuus-Ässe** | ab 11 Uhr Apéro | 12–14 Uhr
Spezzatino, Polenta, Salat | Fr. 15.–/7.50
27.6. **Café contact des francophones** | 9.30 Uhr
5.7./9.8./ **Quartier-Grillabende** | Essen/Getränke mitbringen |
30.8. hinter bzw. im Treffpunkt (je nach Wetter)
6.–8.8. **Sommerplauschtage für SchülerInnen** | 10–17 Uhr |
Fr. 5.– (Di), 10.– (Mi), 15.– (Do) | Auskunft/Anmeldung im
Treffpunkt (s.u.)
21.8. **Lesetreff** | «Grossfürstin Anna» von Therese Bichsel |
19.30 Uhr
24.8. **40 Jahre Wittigkofen** | siehe www.qv-wittigkofen.ch

Offener Frauentreff

- 27.6. Ausflug Schloss Oberhofen | Anm. bis 15.6.
an Elisabeth Wäckerlin,
Tel. 031 941 04 92



- 4.9. «Heimliche Bau-
meister – aus dem
Leben der Biber», Dok.film von Margret Stalder | 19.30
Uhr | auch Männer willkommen

Info Treffpunkt Wittigkofen, Jupiterstr. 15, 3015 Bern, Tel. 031
941 04 92, tpw@petrus-kirche.ch, www.wittigkofen.ch,
www.petrus-kirche.ch

Elfenau Kultursommer

Grosse Orangerie Elfenau, Elfenauweg 92

- 8.6. **Musikgesellschaft Bümpliz** | 17 Uhr
9.6. **Instrumentalkollegium Bern** | 17 Uhr
15.6. **Westside Big Band** | 17 Uhr
16.6. **Sinfonisches Blasorchester Bern** | 10.30 Uhr
22.6. **Orchester des Stadtturnvereins Bern** | 17 Uhr
23.6. **Streichquintett Berner Symphonie Orchester** |
17 Uhr
29.6. **Knabenmusik/Musikschule Konsi Bern, Jugend-
blasorchester** | 17 Uhr
30.6. **Kammerorchester Elfenau** | 17 Uhr
6.7. **Camerata Bern** | 17 Uhr
7.7. **Junge Sinfonie Bern v** | 17 Uhr
17.8. **Die Freitagsakademie** | 17 Uhr
18.8. **Ils Fränzlis da Tschlin**, Volksmusik | 17 Uhr
24.8. **Trees of Sound**, Improvisation | 17 Uhr
25.8. **Jodlerclub Berna Bern** | 9.30 Uhr
31.8. **Barockensemble «Con affetto»**
1.9. **L'Estro Armonico**, Barockmusik | 17 Uhr
7./8.9. **Bärner Chascherli-Gutsche** | 11 Uhr/14.30 Uhr
7.9. **bouncel URBAN HipHop**, Tanzveranstaltung | 17 Uhr
8.9. **Collegium Vocale Bern**, a cappella Konzert | 17 Uhr

Berner Heimatschutz

Regionalgruppe
Bern Mittelland

Stadtführungen im Stadtteil IV

- 25.6. **Siedlung Merzenacker** | Kurt Aellen/Thomas Keller |
18.30 Uhr | Bushaltestelle Dunkerstrasse (Bus 28)
2.7. **Satellitenstadt Wittigkofen** | Dieter Schnell |
18.30 Uhr | Tramhaltestelle Wittigkofen
info www.heimatschutz-bernmittelland.ch

StattLand

Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

- 22.6. Bern mächtig | 14 Uhr | ab Rest. Rosengarten bis Zytglogge
4.9. Bern top secret | 18 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundes-
archiv (Kirchenfeld)
23.6./17.8./ **1.9.** Von A nach Bern | 14 Uhr | ab Kleine Schanze (Park Café)
bis Zentrum Paul Klee | Velo mitbringen | Anmeldung
nötig
12.6. Von A nach Bern | 18 Uhr | s.o.
9.6./7.7./ **25.8.** Bern Elfenau | 14 Uhr | von und bis
Grosse Orangerie Elfenau
jeweils Fr. 20.–/15.–

Info

Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17,
info@stattland.ch; www.stattland.ch



Verschiedenes

- 29.6. **Sommerfest** | 10–22 Uhr | Muristrasse 28 und 37
(Muschle und Grofa)
1.9. **Schönster Abestärn** | Konzert mit alten Volksliedern
und Musik aus der Renaissance | 17 Uhr | Petruskirche

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

- Krabbelgruppe:** für Eltern mit Kleinkindern | Mo 15 – 17 Uhr
Fit/Gym Pro Senectute: Di 8.30 – 9.30 Uhr, 9.30 – 10.30 Uhr, 10.30 – 11.30
Uhr (ausser Schulferien)
Hatha-Yoga: Mo 18.15 – 19.50 Uhr
Spielgruppe Jupizolla: Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr
Aerobic: Mo und Do 19 – 20 Uhr und Mi 9 – 10 Uhr
KinderTreff: Mi 14 – 16.30 Uhr
Ich lerne Deutsch und mein Kind auch | Mi 14.30 – 16.30 Uhr (ausser
Schulferien) | Info und Anmeldung: Schulamt 031 321 64 43
isa – Ich lerne Deutsch (mit Kinderhütendienst) | Stufe 3: Di und Fr 13.45–
15.30 Uhr | Stufe 4: Di und Fr 15.45–17.30 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70
Klassische Konzerte: Elfenau Park | Elfenauweg 50 | Informationen
Tel. 031 356 36 36 | Programm verlangen
Pfarrrei Bruder Klaus, Segantinistr. 26a, Tel. 031 350 14 15
Break Dance Kurs «Funky Juice»: | Mo 18.15–19.15 Uhr | Fr. 5.–/h
Offene Mittagstische:
Domicil Alexandra Tel. 031 350 81 10, **Domicil Egelmoos** Tel. 031 352 30 00,
Seniorenvilla Grüneck Tel. 031 352 51 64, **Pflegezentrum Elfenau** Tel. 031
359 61 11, **tilia Pflegezentrum Wittigkofen** Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park**
Tel. 031 356 36 36
Kirchgemeindehaus Schosshalde | Schosshaldenstr. 43 | Do 12.30 Uhr |
Multikultureller Mittagstisch mit tamilischem Essen

Quartiertreff Murifeld:

Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr |
Muristr. 75 A | Tel. 031/352 94 99 | nur während der Schulzeiten | Infos:
www.murifeld.ch

Familientreff Bern:

Muristrasse 27, Tel. 031 351 51 41
Mittagstisch | Mo–Fr | Voranmeldung bis 9 Uhr
Cafeteria mit betreutem Kinderzimmer | 8–17.30 Uhr,
Mo/Do erst ab 11.30 Uhr
Kinderhütendienst | Mo/Do ab 11.30 Uhr, Di/Mi/Fr 8–17.30 Uhr |
Fr. 8.–/h | Anmeldung am Vortag bis 17.30 Uhr

Über einen Gang in die Reithalle



Tedy Hubschmid.

Foto: zvg

Notfalldienst – via Ärztenotruf erreicht mich spät abends die Stimme einer jungen Frau. Sie brauche Hilfe, in der Reithalle, sie sei dran sich umzubringen. Sie hängt auf. Was tun? Reithalle – ist mir völlig fremd, was soll ich dort? Wie finde ich da eine Frau in Not? Da mach ich mich nur lächerlich – vergessen? Aber nein, da sind auch: Blut, geöffnete Venen, Erbrechen, geschluckte Tabletten, Strick . . ., also ich fahre hin.

Im Restaurant links sind kaum Gäste, die Mitarbeiterin kann mir nicht helfen, bei ihr ist keine junge Frau, die sich umbringen will. Aber vielleicht im Innenhof? Dort sitzen im Finstern

sechs Gestalten still an einem Tisch. Schauen sie den Film, der im Hof projiziert wird? Oder sind sie bekifft – im eigenen Film? Ich flüstere einem jungen Mann mein Anliegen ins Ohr. Der fragt die fünf andern, ob jemand den Psychiater gerufen habe, nein niemand hat. Aber vielleicht oben, da sei noch eine Bar. Ich klettere im Hof ein wackeliges, schepperndes Eisengerüst hinauf, mehrere Stockwerke, hinter der Leinwand durch auf die andere Seite. Im Dunkeln liegen einige Gestalten auf einem Gitterrost, lassen ihre Köpfe über den Rand hängen und schauen sich kopfüber den Film an. Obwohl ich störe, werde ich freundlich angehört, aber niemand braucht gerade einen Psychiater. Ich klettere über die am Boden Liegenden und betrete die Bar, wo nur wenige Gäste sitzen. Wieder sag ich meinen Vers, und wieder zeigt es sich, niemand wartet auf mich. Man ist sehr freundlich und hat geradezu Bedauern mit mir. Ich kehre zurück, über die am

Boden Liegenden, über das wackelige Eisengerüst hinunter ins Restaurant am Eingang, wo alles begann. Die nette Mitarbeiterin hilft beraten, was zu tun sei. Vielleicht stammt der Anruf von den Fixern, die vor der Reithalle unter der Brücke hausen. Meine Unsicherheit wird verstanden; sie gibt mir eine Begleiterin mit, mir zu zeigen wo. Richtig, im Finstern unter der Brücke sind Leute, Genaueres ist nicht zu sehen. Diskret flüstere ich dem Nächsten mein Anliegen zu. Der schreit laut ins Finstere, wer denn hier einen Psychiater brauche. Niemand antwortet, niemand braucht einen Psychiater.

So bedanke ich mich bei dem Fixer und bei meiner Begleiterin, verabschiede mich und geh nach Hause. Erleichtert, dass mir weder Blut noch Tabletten noch Strick begegnet sind, gerührt über all die netten hilfsbereiten Leute und beschämt über meine Angst vor der fremden Welt und über meine negativen Vorurteile.

Tedy Hubschmid

F Ü L L E R

Abgang

Davor fürchten sich hiesige Arbeitgeber am meisten: Dass ihre deutschen Angestellten vorzeitig abreisen. 16'000 von ihnen verlassen jährlich die Schweiz! Weshalb? Weil sie vom HEIMWEH befallen werden! Wie seinerzeit die alten Eidgenossen in der Fremde, bei Marignano oder an der Beresina, wenn einer vom VRENELI-ABEMGUGGISBÄRG zu singen begann. – Echtes deutsches Heimweh kündigt sich an, wenn der Mitarbeiter immer häufiger in Lederhosen erscheint, schon in der Kaffeepause Bier bestellt, unmotiviert vor dem Computer brütet und TSCHÜSS murmelt, seinen BMW verhöckert oder Selbstanzeigen macht. – Item, eines un-guten Tages wartet er dann in Wittigkofen aufs Tram, samt zwei Rollkoffern, Rucksack und Aktentasche. Er studiert den Billetautomaten und gibt als ZIELORT treuherzig «Hamburg» ein. Mit einem Billet nach HEIMBERG, 1. Klasse. retour, fährt er nach einer Viertelstunde davon. Dass seine Kreditkarte noch im Schlitz steckt, merkt er erst später. Und den Hinweis

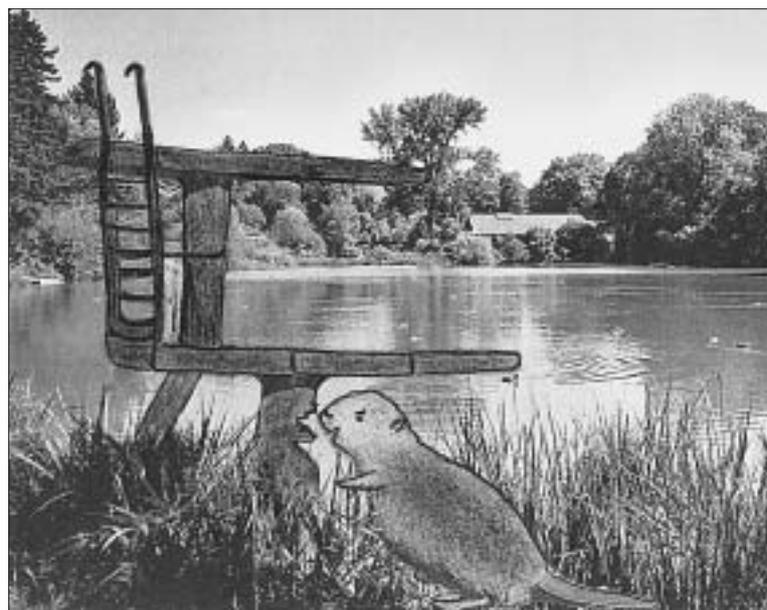
ACHTUNG: Für die Fahrt von hier (Ihr aktueller Standort) zum oben gewählten Umsteigeort benötigen Sie ein zusätzliches LIBERO-Ticket!

hat er nicht beachtet: «Gewählter Umsteigeort» – Was is'n das? Die Kontrolleure, die am EGGHÖLZLI zusteigen, klären ihn auf und

knöpfen dem Erschöpften den Zuschlag von «mindestens 100 Franken, inkl. Fahrpreispauschale» ab. Auf der Kirchenfeldbrücke winkt er dem Bundeshaus Ade, als eine markige Stimme meldet: DASTRAM FAHRT A GISAAPLATZ !!! RICHTUNG BAHNHOF BITTE UMSTIEGEN. Ums Gotteswillen, warum und wie und wo genau? Der Fahrgast, bereits sichtlich entnervt, steigt also um, bzw. stolpert über seine Koffer und fällt einem Organ von BÄRNMÖBIL in die Arme. Auf die Frage nach dem BAHNHOF weist der Zuständige mit grosser Geste gen Westen und spricht: HIE DÜRE. An einer gegenüberliegenden Strassenecke ist tatsächlich ein Bus zu erblicken, mit der vielversprechenden Anschrift BLINZERN. Ihn besteigt unser Nordmann aufs Geratewohl und gelangt per Zufall in die Nähe des Bahnhofs. Ja, den Baldachin kennt er, und den ICE nach Basel findet er auch, in letzter Minute. Völlig geschafft, versinkt er sofort in Tiefschlaf, bis er vom Kondukteur durch sanftes

Rütteln am Oberarm aufgeschreckt und in ein längeres Zwiesgespräch verwickelt wird – von ungültigem bzw. fehlendem bzw. falschem Billet ist die Rede, ja von BUSSE und sogar von AUGEN ZUDRÜCKEN. Den Kunden, dem das Leben lieb ist, packt das kalte Grauen; er zahlt widerstandslos irgendeinen Betrag. Abgebrannt steht er alsbald an der Grenze und will nur noch eins: heim! Heim nach Wittigkofen.

Füller



Gefahr für den Egelsee! Die Biber schrecken vor nichts zurück. Bereits ist der neue Sprungturm angelegt!

Foto: zvg

Lektüre zum Thema

Aus Vorfreude auf den Sommer empfiehlt die Redaktion Ferienlektüre zum Thema Übergänge – Übergänge im alltäglichen Leben, in Extremsituationen, in der Wissenschaft und in der Zeitgeschichte.

Liebesgeschichte von Pedro Lenz

Die rote Rose in der Bierflasche auf dem Buchumschlag spricht mich an, weist auf die Kurzgeschichten hin. Liebesgeschichten können leicht überholt, trivial, wenn nicht kitschig sein. Die Texte von Pedro Lenz wachsen aus dem Leben, er beschreibt Alltägliches, so werden sie uns vertraut. Doch die Brüche machen jede Geschichte eigen. Mit Respekt, einfühlsam, schildert Pedro Lenz, wie sich Teenager einander nähern, berichtet von alten Ehepaaren, spricht verpasste Chancen an. Pedro Lenz weckt Bilder. Tragik und Komik liegen nahe beieinander. Während einer Zugfahrt von Olten nach Grenchen trennt sich ein junger Mann per Handy von seiner Freundin, die Mitreisenden erfahren viel über sie. Eine alte Frau, deren Mann im Sterben liegt, sieht sich als junge Frau mit ihrem Geliebten auf der Velofahrt. Drei Stunden trampeln sie im Sommer auf die «Bütschuegg». Damals dachte sie, das müsse ein guter Mensch sein, der nur um seiner Liebsten die schönen Augen der Kühe zu zeigen, so einen Weg auf sich nehme, und wollte für immer bei ihm bleiben.

Es empfiehlt sich, die Mundart-Texte laut zu lesen, ihrem Klang zu lauschen; sie klingen nach, laden ein innezuhalten, prägen sich ein.

(gn)

Pedro Lenz: Liebesgeschichte, Cosmos Verlag, Muri bei Bern, 2012. 144 Seiten.

Fluchtgeschichten

Sommer 1940. In Marseille stauen sich die Flüchtlinge, auf der Suche nach Visa, neuen Personalausweisen, Fluchtrouten und Geld. Die grossen Schiffs-Linien sind unterbrochen; das Mittelmeer ist vermint. – Varian Fry, ein junger Amerikaner, wird von einem Komitee ausgesandt, um einige besonders gefährdete Antifaschisten und Künstler zu retten. Er erfüllt den Auftrag mit höchstem Einsatz, rekrutiert Helfershelfer, stöbert die Verfolgten auf und lotst sie auf abenteuerlichen Pfaden über die spanische Grenze und zum Hafen von Lisabon. Nicht alle kommen durch! Schon 1941 wird Fry ausgewiesen; er kehrt nach Amerika zurück, wo er aber wenig Unterstützung findet, auch nicht von seinen Schützlingen.

Im Roman «Mit dem letzten Schiff» schildert Eveline Hasler jene fiebrige Atmosphäre im noch unbesetzten Teil Frankreichs. Aus den Flüchtenden greift sie einzelne Schicksale

heraus. Und porträtiert Helfer, wie Varian Fry oder die Schweizerinnen Rösy Näf im Kinderheim La Hille, Elsbeth Kasser im berühmten Lager von Gurs und Anne-Marie Piguët, die jüdische Kinder durch die Wälder des Risoux in die Waadt geleitet hat. – Das Thema Flucht ist zeitlos. Leider.

(ar)

Eveline Hasler: Mit dem letzten Schiff, Nagel & Kimche Verlag, München, 2013. 224 Seiten.

Arno Geiger: Der alte König in seinem Exil

Wer «Small World» von Martin Suter mag, wird Arno Geigers «Der alte König in seinem Exil» lieben! Ähnlich wie Suter befasst sich auch Geiger in seinem Buch mit Alzheimer. Gefühlvoll und sorgfältig schildert er den geistigen Zerfall des Vaters August und beschreibt, wie die Krankheit dessen Alltag und den der Angehörigen bestimmt und allmählich dominiert.

Selbst wenn die Pflege der Familie viel abverlangt, gelingt es dem Roman dennoch, auf sanfte Weise zu vermitteln, dass die Erkrankung Augusts vom Autor nicht nur als Belastung, sondern auch als Bereicherung empfunden wird. Denn mit dem zunehmenden Zerfall von Wahrnehmung und Erinnerung des Dementen stellen sich Vater und Sohn neu aufeinander ein und erhalten ungeahnt neuen Zugang zu einander.

Immer wieder überrascht der Vater sein Umfeld mit tiefgreifenden Aussagen über das Leben, die Geiger gekonnt in den Roman einbringt. So meint der Vater eines Tages zu seinem Sohn: «Ohne Probleme ist das Leben auch nicht einfacher».

Meiner Meinung nach ein Buch, das unter die Haut geht – inhaltlich wie auch sprachlich! Nicht umsonst war der Titel für den Preis der Leipziger Buchmesse 2011 nominiert. Unbedingt lesen!

(jk)

Arno Geiger: Der alte König in seinem Exil, Hanser Verlag, Berlin, 2011. 189 Seiten.

Der Strand (The Beach)

Für meine letzten Strandferien habe ich den Roman «The Beach» in meinem Bücherregal aufgestöbert. Zögernd, ob ich nicht lieber ein ungelesenes Buch einpacken soll, habe ich mich für den preisgekrönten Roman von Alex Garland entschieden und die wiederholte Lektüre nicht bereut.

Auf der Suche nach dem Paradies schwimmt der junge Engländer Richard mit zwei französischen Rucksacktouristen auf eine abgelegene thailändische Insel – im Gepäck nur einen Plastiksack mit den wichtigsten Habseligkeiten und eine geheime Landkarte. Hier finden die drei Reisenden tropischen Dschungel, einen Traumstrand mit türkisfarbenem Wasser und weissem Sand und eine Gruppe von Aussteigern. Doch das spartanische Leben in der zusammengewürfelten Gruppe wirft Richard bald auf sich selbst und seine eigenen dunklen Seiten zurück.

«The Beach» ist sowohl ein spannender, atmosphärischer Thriller als auch eine auf-rührende Auseinandersetzung mit Gruppendynamik, Gewaltbereitschaft, Eskapismus und sich verändernden Werten. Wer sich in den Ferien gerne ein einfaches Leben weg von der Zivilisation herbeisehnt, dem sei diese moderne Robinsonade genauso empfohlen, wie dem, der sich kritisch mit dem Thema Tourismus auseinandersetzen mag.

(mr)

Alex Garland: The Beach, Penguin UK, London, 1997. 448 Seiten. Auf Deutsch bei Goldmann Taschenbuch.

Der Übergang von der klassischen zur modernen Physik

Keine Angst, das ist kein Physiklehrbuch und zum Lesen braucht man keine mathematischen Vorkenntnisse. Die Gespräche mit Zeitgenossen, die Werner Heisenberg – einer der grössten Physiker des 20. Jahrhunderts – aufgezeichnet hat, geben einen spannenden Einblick in den gedanklichen Umsturz von der klassischen Physik zur Quantentheorie. Das in vielen Experimenten neu entdeckte sonderbare Verhalten der Atome und Elementarteilchen, welches im krassen Widerspruch zu den bisherigen Erfahrungen stand, stellte Heisenberg und seine Kollegen vor grosse gedankliche Schwierigkeiten.

Die philosophischen und politischen Diskussionen, die in den Gesprächen geführt wurden, zeigen auch ein sehr interessantes Bild der gesellschaftlichen Situation und ihrer Probleme, die der politische Übergang zum Nationalsozialismus für die betroffenen Zeitgenossen hervorbrachte.

(pb)

Werner Heisenberg: Der Teil und das Ganze, Gespräche im Umkreis der Atomphysik, Piper-Verlag, München, 1969. 288 Seiten.

Lesen Sie Spitteler?

Wohl kaum. Sein Werk ist fast nur noch antiquarisch erhältlich. Dabei ist er der bisher einzige in der Schweiz geborene Literatur-Nobelpreisträger! In der Schosshalde erinnert ein Strassenname an ihn. Zu Recht: Vor bald 100 Jahren hat Spitteler seinem Land einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

Als Meisterwerk Carl Spittellers (1845–1924) gilt der Roman «Imago»: Viktor, ein angehender Dichter, kehrt aus der Fremde zurück und sucht seine Jugendgeliebte Theuda. Diese aber hat ihn um einer bürgerlichen Ehe willen «verraten»; sie wird für ihn zur Pseuda, an der er sich rächen will. Seine Liebe verklärt sich zu einer solchen zum Abbild, zur Imago als «rettender Seelenbraut». Die Schweiz empfindet er als «Hölle der Gemütlichkeit». Im Roman kämpfen Auserwähltheitsfantasien und Bildungsbürgertum mit gegenläufigen Seelenregungen, Pathos verschmilzt mit Satire. Es entstehen schräge Sprachbilder und -blüten:

«Ob diesem Anblick jagte sein Blut herum wie ein Eichhörnchen in der Drille, und in seinen Ohren tobte ein Lärm, als ob eine vom Nachttisch gefallene Weckeruhr auf dem Boden abschnurrte». Es kommen «freundliche Waldhügelhäupter» und «Feigheitchen» vor, ebenso ein «kostverächterischer, sofasatter Pascha». Oder Viktor hofft, dass ihm die Dame «vor lauter Horniszorn (?) unversehens an den Hals fliege wie eine gewittertolle Bremse», und er gedenkt des Tages, «da die Schnauze des Verrates in die goldige Wonne hineinfuhr wie ein Wildschwein durch eine Tapete».

Im Roman spiegelt sich eigenes Erleben: Spitteler, in Liestal aufgewachsen wie sein Freund und Berater Josef Viktor Widmann, geht in Basel aufs Gymnasium und beschliesst, Dichter zu werden. Mit 19 Jahren gerät er in eine Krise, flüchtet «vor der Welt und sich selbst» und irrt zu Fuss durch die Schweiz. Er erholt sich und studiert in Zürich, halbherzig, Theologie. Eine Pfarrstelle tritt er nicht an, sondern wird Hauslehrer in Russland. Bei einem Besuch in der Heimat begegnet er seiner Cousine Ellen Brodbeck und verliebt sich in sie. Die Zuneigung ist gegenseitig, aber das Verwandtschaftsverhältnis und die Nähe zu Widmann – Ellen ist dessen Stieftochter – machen die Beziehung schwierig. Als Spitteler 1879 endgültig aus Russland zurückkehrt, ist Ellen Ehefrau eines andern und Mutter geworden. Er selber heiratet 1883 eine ehemalige Schülerin, Maria Op den Hooff, die er kennenlernte, als er an Widmanns Berner Mädchensekundarschule Lehrer war. Die junge Frau ist wohlhabend und ermöglicht ihm, behaglich seiner Dichtkunst zu frönen.

«Imago» erschien 1906 und warf wegen der schonungslosen Selbstdarstellung hohe Wellen bei den Psychologen Freud und Jung.

Auch eine Fachzeitschrift für Psychoanalyse erhielt ihren Namen. Der Nobelpreis wurde Spitteler 1920 allerdings nicht für jenes Werk verliehen, sondern für sein Epos «Olympischer Frühling», an dem er 13 Jahre lang gearbeitet hatte. Es umfasst etwa 20'000 Verse und schildert, wie die jungen griechischen Götter aus der Unterwelt auf den Olymp steigen und dort ihr Glück geniessen. Aber das Schicksal will, dass sie stürzen und neue Götter die Herrschaft antreten. Glück ist nicht von Dauer; nichts hat Bestand.

Weit herum berühmt wurde Spitteler wegen seines Vortrags «Unser Schweizer Standpunkt», vom 14. Dezember 1914. Es wütete der Erste Weltkrieg. Die Deutschschweizer waren mehrheitlich deutschfreundlich. Das galt auch für den Bundesrat und das Armeekommando unter General Wille (dieser sprach ausschliesslich hochdeutsch). Die Romandie hielt es hingegen mit den Mächten der «Entente», Frankreich und England. Angesichts dieser Spaltung des Landes forderte Spitteler eine strikte Neutralität gegen aussen zugunsten der Einheit zwischen Deutsch und Welsch im Innern. Sein Aufruf, in alle Landessprachen übersetzt, war unmissverständlich:

«...Vor allem müssen wir uns klar machen, was wir wollen. Wollen wir oder wollen wir nicht ein schweizerischer Staat bleiben, der dem Auslande gegenüber eine politische Einheit darstellt? ... Wenn ja, dann müssen wir inne werden, dass die Landesgrenzen auch für die politischen Gefühle Marklinien bedeuten. Alle, die jenseits der Landesgrenze wohnen, sind unsere Nachbarn . . . ; alle, die diesseits wohnen, sind mehr als Nachbarn, nämlich unsere Brüder. Der Unterschied zwischen Nachbar und Bruder aber ist ein ungeheurer. Auch der beste Nachbar kann unter Umständen mit Kanonen auf uns schiessen, während der Bruder in der Schlacht auf unserer Seite kämpft. Ein grösserer Unterschied lässt sich gar nicht denken.» Den deutschen Überfall auf das neutrale Belgien brandmarkte Spitteler als Unrecht und nannte den Krieg ein «fürchterliches Trauerspiel» – damals ungewohnte Töne!

Auch kritische Geister wie Carl Albert Loosli lobten die Rede überschwänglich: «Für mich, wie für alle Deutsch-

schweizer, die von der unverfrorenen, eindringlich imperativen Propaganda der Deutschen unberührt geblieben, daher von ihrer teutomanischen Umwelt verketzert und befehdet worden waren, bedeutete der Vortrag Spittellers eine wahre Erlösung, die wir dankbar jubelnden Herzens begrüssten.» In Deutschland hingegen zog sich der Dichter den unversöhnlichen Hass der Nationalisten zu; sein Name wurde aus der Literaturgeschichte gestrichen.

Wenn Sie sich auf dem Olymp nicht auskennen, jeden Schwulst scheuen, aber trotzdem Spitteler lesen möchten, können Sie sich bei Ihrer Bibliothek etwa die vergnügliche Erzählung «Das Bombardement von Åbo» ausleihen. Oder Sie lassen sich vom Grossvater das Gedicht «Die jodelnden Schildwachen» auftragen – er kann's vielleicht noch auswendig.

(ar)

Quellen:

- Charles Linsmayer, Literaturszene Schweiz, Zürich 1989
- Carl Albert Loosli, Erinnerungen an Carl Spitteler, St. Gallen 1956
- Carl Spitteler, Auswahl und Nachwort von Dominik Riedo, Unser Schweizer Standpunkt, Luzern 2009
- Werner Stauffacher, Carl Spitteler: Biographie, Zürich 1973



«Prometheus und die Seele», Spitteler-Denkmal in Liestal, von August Suter, 1931.

Foto: ar



Übergang in einen neuen Lebensabschnitt:
Meine geliebten Grosseltern Anfang der 40iger Jahre.

Foto: zvg



Ehemaliger Bahnübergang: Hier kreuzte bis 1912 die Bahnlinie Bern – Thun die Bolligenallee à niveau. Der Bahnwärter in diesem Häuschen musste bei Zugsdurchfahrten die Barrieren bedienen.

Foto: ar



Gefährlicher Übergang beim Egelsee. Foto: mr



Doppelter Übergang: über die Aare – in die Aare (im Sommer).

Foto: mr



Auf der Schwelle zur Moderne:
zwei verwegene Damen anno 1898. Foto: zvg



Übergang an einem der hässlichsten
Unorte des Stadtteils.

Foto: pb



Seltenes Naturschauspiel: am 27. März
überflog eine Tanne den Stadtteil IV. Foto: ar

Café Philosophique – Im Gespräch mit Ursula Pia Jauch

An einem sonnigen Sonntag im Mai eröffnet die Philosophin Ursula Pia Jauch, Professorin an der Universität Zürich, Publizistin und Autorin, das gemeinsame Sinnieren zu Themen wie Freundschaft, Gerechtigkeit, was bedeutet Glück? Im Dialog werden Werte hinterfragt. Jeder Zuhörer darf sich ins Gespräch einbringen. Eine bunte Schar Gäste gruppiert sich in das gemütliche Bistro, im Campus Muristalden.



Ursula Pia Jauch.

Foto: zvg

An einen Tisch, bei älteren Damen, setze ich mich. Es duftet nach Kaffee, etliche Anwesende zücken Stift und Notizblock. Ich fühle mich wie in einem privaten Hörsaal. Ich staune, junge wie ältere Menschen, beinahe so viele

Männer wie Frauen, sitzen aufmerksam, den Blick zu Frau Jauch gewendet. «Hast du mir ein Stück Papier?», fragt eine der Damen ihre Kollegin. Es wird still. Pünktlich um halb zwölf Uhr beginnt die Fragerunde.

Spielregeln – basisdemokratisch

Zuerst werden Themen aus dem Publikum gesammelt. Eine Assistentin eilt mit ihrem Mikrophon von Tisch zu Tisch, denn viele Hände erheben sich. Fachwissen wird nicht vorausgesetzt. Die Idee ist, dass sich Laien zu philosophischen Themen äussern können, miteinander ins Gespräch kommen. Es werden kluge Fragen, schön formuliert, gestellt. Haben sich die Redner wohl vorbereitet? Themen wie «Machtverhältnisse: ist es weise, sich zu arrangieren oder feige?», fallen in die Runde. «Ist Höflichkeit eine überholte Tugend?», fragt eine Frau. «Wie entsteht Schuld?» «Ist Freundschaft ein Wert?» Frau Jauch hört aufmerksam zu und notiert Vorschläge. Nun wird abgestimmt, alle dürfen zwei Stimmen abgeben. Da zwei Themen den gleichen Stimmenanteil erhalten, fordert uns Ursula Pia Jauch auf, nochmals eine Stimme zu vergeben. Denn sonst würden wir uns ja «basisdemokratisch schuldig machen», fügt sie lächelnd bei. Erstaunt ist sie, dass keine Frage zu S. Kirkegaard fällt, dem dänischen Philosophen, der heute am 5. Mai seinen zweihundertsten Geburtstag feiern würde. Er wäre zwar ein schlechter Sonntagmorgen-Gast, denn er war ein Einzelgänger.

«Ist Freundschaft ein Wert?»

Dieses Thema erhält am meisten Zustimmung. Die Philosophin fordert den Herrn auf, seine Frage zu erläutern. Er sagt: «Historisch hört man von Freundeskreisen, welche einander helfen. Heute sind viele Einzelgänger, das Kollektiv geht verloren. Bereits von der Schule her!» Das Sinnieren über den Begriff Freundschaft ist eröffnet. Frau Jauch hört zu, nimmt geschickt Gedanken der Zuhörer auf, vertieft sie und fügt passend ihr philosophisches Wissen bei, ohne zu belehren. Zu Beginn will Ursula Pia Jauch die Begriffe Freundschaft und Kollegialität trennen. Ein Freund begleite uns immer, ein Kollege habe die gleichen Interessen, die Spontaneität bleibe aus. Ein Mann ergreift das Wort, im Militär spreche man von Kameraden, ein Kamerad sei weniger als ein Freund, aber doch mehr als ein Kollege. Frau Jauch bemerkt, dass Freundschaft ein gefährdeter Begriff sei. Das Thema Facebook wird angesprochen zur Frage, ob Freundschaften im Netz nicht eine Lüge seien? Frau Jauch sagt: «Mit zahlreichen Freunden erhöht man seine Attraktivität und beutet emotionales Kapital aus.» Es gibt Konsens. Auch jüngere Zuhörer widersprechen nicht der Meinung, dass die «online-Freunde» nicht echte sind. Frau Jauch meint, dass es heute viel mehr Effort brauche, Freundschaften zu pflegen. Sich Zeit nehmen, sei wichtig für echte Freundschaften. Empathie und Wechselbeziehung mache eine Freundschaft aus, findet jemand.

Ein junger Mann fragt: «Wer sagt, dass der Freund den richtigen Ratschlag gibt?» Eine Zuhörerin meint: «Ein Freund ist ein Freund, wenn er mich nicht mit Rat schlägt.» Interessant wird das Philosophieren auch dank anderen kulturellen Erfahrungen. In Polen höre, wer fragt: «Wie geht es Dir?» viel Persönliches. Freundschaft zeichne sich auch bei uns dadurch aus, dass wir nicht die «Fassade halten müssen», sagt jemand.

Frau Jauch fragt: «Ist Freundschaft eine angenehme Sache?» Ein junger Mann meldet sich. Die Assistentin hält ihm das Mikrophon hin. Pause, er habe gerade was ihm Mund. Frau

Jauch: «Wir schauen freundschaftlich drüber hinweg.» Einzelne erzählen von persönlichen Erfahrungen. Halten Freundschaften, wenn ich erkrankte, es mir nicht gut geht? Haben Freunde Pflichten? «Ein Freund soll mir nicht nach dem Munde reden, soll widersprechen, Streiten, gehöre dazu», sind weitere Stimmen.

Ursula Pia Jauch nimmt auch weitere Themen auf: die Frage nach der Manipulation. Durch Nähe sei man erpressbar. Die Abhängigkeiten im beruflichen Alltag dürfen nicht mit Freundschaften verwechselt werden.

Thematisiert wird auch das Aufkündigen einer Freundschaft. Frau Jauch philosophiert über anthropologische Fragen. Das Entwickeln sympathischer Gefühle, der Funken, der existiere, sei ein unheimliches Glück! Deshalb sei eine Freundschaft, die in Brüche geht, dramatisch.

Therapie als Ersatz für Freundschaft?

Frau Jauch fragt provokativ: «Ist die analytische, therapeutische Gesellschaft nicht das Ende der Kultur der Freundschaft?» Die Meinungen gehen auseinander. Frau Jauch findet, menschliche Beziehungen zu professionalisieren, sei unmöglich. Denn auch zu einem Architekten hätten wir eine Beziehung, einige nicken ihr zu, andere meinen, Freunde müsse man entlasten. «Lieber einen bezahlten Freund auf Zeit.» Das Zitat von Kant: «Oh Freunde, es gibt keinen Freund», sei ursprünglich von Aristoteles, und deute an, wie schwierig es sei, Freundschaften zu halten, sagt Frau Jauch. Sie warnt uns davor, Freundschaften zu analysieren, wir würden scheitern, zum Glück! Frau Jauch fügt noch an: «Das A und O ist ein gutes Gespräch zwischen zwei Menschen.» Das wäre ein Schlusswort. Doch Hände erheben sich: «Gibt es Freundschaften mit Tieren?» Frau Jauch findet ja, aber das wäre ein neues Thema.

Applaudieren, die Sonne lockt nach draussen, das rege Gespräch klingt nach. Die zwei Stunden sind rasch vorbei, so dass ich meinen sonnigen Spaziergang nicht misse.

(gn)

Neu und Jubiläen im Quartier

Biohof Zaugg: Gemüsestand und Tag der offenen Tür

Jeden Freitagmorgen verkauft der Biohof Zaugg aus Iffwil am Burgernziel seine frischen Produkte. Zum Verkauf angeboten werden hauptsächlich Gemüse und Milchprodukte sowie eigenproduzierte Brote und Fleisch vom Kalb, Rind und Kaninchen.

Mittlerweile ist der Biohof Zaugg ein traditionsreiches Unternehmen: Nach dreissigjähriger Führung des Hofes übergeben Annette und Kurt Zaugg den Betrieb nun an ihre Söhne Philipp und Niklaus. Am Samstag 29. Juni 2013 findet für alle interessierten Biofreunde ein Tag der offenen Tür statt.

Weitere Informationen zum Hof unter:
www.bio-direct.ch

Biohof Zaugg
Moosgasse 21, 3305 Iffwil
Tel. 031 761 00 57
biohofzaugg@gmx.ch

Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen

Infos bitte an: **QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder redaktion@quavier.ch**

U N T E R G A N G

Ende eines Naturmonuments

Am Freitag, 12. April 2013, wehte nachmittags eine Windböe durch den Stadtteil IV. Ihr war eine markante Eiche östlich des Zentrums Paul Klee nicht mehr gewachsen; sie legte sich quer vor den Häusern des Hesse-Wegs «zur ewigen Ruhe». Diese Eiche und ein zweites kleineres Exemplar standen bis Mitte der neunziger Jahre mitten in einem landwirtschaftlich genutzten Feld nördlich der Weltstrasse. Sie galten als geschützt, und das neue Quartier Schöngrün musste daher um sie herum gebaut werden. Neben den Eichen wurden auch die beiden Teiche angelegt, die heute Schöngrün mitprägen. Ohne die mächtige Prachtseiche hätte dieses Wohnquartier ein anderes Gesicht erhalten.

Am Dienstag, 7. Mai, wurde der darniederliegenden Eiche u. a. mit einer imposanten schwarzen Häckselmaschine zu Leibe gerückt, und abends war von dem einstigen Naturmonument keine Spur mehr zu sehen. Wie uns Herr Bättig von Stadtgrün Bern auf Anfrage mitteilte, war die Eiche rund 200 Jahre alt. Sie war von Lackporling und anderen Pilzkrankheiten befallen und daher schon längst eingezäunt. Dies war auch der Grund, weshalb das ansonsten so begehrte Eichenholz im Häcksel landete. An gleicher Stelle darf nun eine neue Eiche heranwachsen ... für die nächsten 200 Jahre.

Text und Foto: Roger Gloor



Pilzbefall von den Wurzeln aus; Bruchstelle am unteren Stammbereich.

Wer weiss ... ?

Über diese Brücke führt die Veloroute nach Biel und Solothurn. Sie erhielt ihren Namen wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer tropischen Frucht. Wie heisst die Brücke?

Tragen Sie die Lösung auf dem Talon unten ein (auch unter www.quavier.ch möglich). Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **14. August 2013**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben. Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt und ihre Namen in der nächsten QUAVIER-Ausgabe publiziert. **Viel Glück!**



Wie heisst die Brücke?

Foto: pb

Auflösung des Wettbewerbs QUAVIER 70/13:
Die gesuchte Strasse heisst «**Wölflistrasse**».

Wir gratulieren den GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 70/13:

Jacqueline Dill, Suzanne Léchaire, Regula Feldmann, Myrtha Looser, Irène Scheidegger, Trudy Frank, Frieda Pulfer, Erika Schnidrig, Christine Ruf, Otto Brunner

Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

Die Brücke heisst:

Vorname:

Name:

Strasse:

Ort:

Falls ich gewinne,

Tramkarte

wünsche ich:

Büchergutschein

(Wert ca. Fr. 16.-)

Kinogutschein

Einsenden bis **14.8.2013** an QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen an redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)

